

K.i.d.s. - Zum

K.i.d.s.

Ki.d.s. ist eine Abkürzung und steht für „Kann ich dich segnen?“ Zugegeben, aufs erste Hören klingt das etwas komisch. Muss ich jemand die Hände auflegen? Strömt hier Kraft, Energie oder was auch immer von mir auf einen anderen über? Und: Können das nur Spezialisten?

Kurze Aufklärung: „Segnen“ hat überhaupt nichts Mystisches an sich. Du musst nicht deine Augen schließen, keine spezielle Musik hören, niemand berühren, nichts Bestimmtes sagen und auch keine Formel kennen, die den anderen glücklich macht. Du setzt weder in dir noch im anderen durch auswendig gelernte Sprüche irgendwelche Kräfte frei. „Segnen“, das ist zunächst ein klar definierter Auftrag Gottes an seine Kinder: „*Segnet, weil ihr dazu berufen worden seid!*“ ist im Neuen Testament zu lesen (1. Petrusbrief Kapitel 3, Vers 9). Dieser Auftrag gilt nicht nur einigen Spezialisten aus der christlichen Szene, sondern ist eine Aufforderung an alle, die ihr Leben Christus anvertraut haben und ihm nachfolgen.

Also, wenn man niemand berühren, keine Augen schließen, keine Formel murmeln und es auch noch praktizieren muss, was ist dann „segnen“? Und - wie geht das?

Erstaunlich, dass uns die Erklärung des Begriffes „fluchen“ einfacher erscheint: „anderen etwas Böses wollen“; „jemand meiden“; „Unglück herbeiwünschen“; „jemand zerstören“. Und weil „segnen“ das Gegenteil von „fluchen“ ist, fällt's nun nicht mehr ganz so schwer, zu erkennen, was Gott von seinen Kindern möchte, nämlich: anderen helfen; die Gegenwart Gottes in ihrer jeweiligen

Situation erleben lassen; trösten, stärken, schützen.

Fazit: Der Auftrag Gottes, andere zu segnen bzw. ihnen ein Segen zu sein ist der Aufruf, die an sich selbst erfahrene und erlebte Liebe Gottes seinen Mitmenschen weiterzugeben. Wer andere segnet, sagt das nicht nur, sondern seinen Worten folgen Taten.

Engel in deinem Leben

Ich hoffe, du kennst diese genialen Glücksgefühle - dann, wenn du in einer aussichtslosen und hoffnungslosen Situation plötzlich und unerwartet Hilfe bekommst. Jemand klingelt an deiner Tür, kommt vorbei, um dich nicht alleine zu lassen; ein dir unbekannter Mensch steht neben dir und macht dich auf etwas aufmerksam. Ich könnte viel davon berichten, wie mir durch andere - oft wildfremde Menschen - geholfen, wie ich ermutigt oder gestärkt wurde: auf dem Rastplatz bei einer Autopanne, unterwegs in der Großstadt, völlig orientierungslos und dabei hätte ich schon beim Predigen sein müssen - der Mann, der mich zur Gemeinde brachte, war unmittelbar danach verschwunden; ein Anruf in einer sehr schweren Situation; ein Fax von jemand, der mir einen Bibelvers nannte und dadurch einen „Volltreffer“ landete. So viele Erlebnisse, von denen ich weiß, dass Gott mir durch andere begegnete.

Oftmals fliegen die Engel tief, nur wir sind so beschäftigt, dass



das Rauschen ihrer Flügel gar nicht bis in unsere Ohren dringt. Ganz zu schweigen von unserem Herz. In unseren Ohren steckt das Headset vom MP3-Player und unser Herz ist mit anderen Dingen beschäftigt. Das ist doppelt hart: Zum einen rauscht an deinem Leben die erfahrbare Gegenwart und Liebe Gottes einfach vorbei; zum anderen nimmst du dir jegliche Motivation, anderen zum Segen zu werden.

Mitten in die Welt!

Und jetzt wird's konkret: „Segen sein“ und „segnen“ heißt ganz praktisch, dass ich mich aus meiner Komfortzone verabschiede; sei das der Jugendkreis, die Gemeinde, das Hauskreiswohzimmer oder mein Hobbyraum.

**K.I.D.S.
Kann ich dich
segnen?**

Segen für andere

„Segnet, weil ihr dazu berufen worden seid!“

(1. Petrus 3,9)

Nicht falsch verstehen: Der Jugendkreis ist wichtig. Und die Gemeinde sowieso. Aber wenn das der einzige Platz ist, an dem ich mit Menschen ins Gespräch komme, dann ist das herzlich wenig. Jesus fackelte nicht lange. Er schickte seine Jünger in die gefährliche, böse und unberechenbare Welt. Er ließ sie keine Gebäude mit dicken Türen, Wänden und Komfortzonen bauen, sondern schärfte ihnen stattdessen immer ein, dass sie zu allen Menschen GEHEN sollten. Hingehen. Losgehen. Aufsuchen. Zeit verbringen. Und: ihren Glauben bekennen. Eigentlich logisch. Ich muss nicht unter lauter Gleichgesinnten meinen Glauben bekennen. Natürlich, ich kann das. Aber irgendwann wird das ja langweilig. Wenn wir Jesus ernst nehmen - und das wollen wir ja - dann gilt es, den Glauben vor den Menschen zu bekennen, die bislang mit dem Namen „Jesus“ gar nichts anfangen. Eigentlich logisch: Jesus schickt uns zu seinen Geschöpfen. Es sind die, die von ihm in liebevoller Detailarbeit erschaffen und in die Welt gesetzt wurden. Sie sollen hören, dass es einen Retter gibt. Sie sollen praktisch erleben, dass Gott sie liebt. Dieser Auftrag darf nicht voneinander getrennt werden: reden UND tun.

Wer nicht fragt, bleibt stumm

Nun wird's praktisch: Fragen ist angesagt. Die meisten Menschen reden nicht über ihre Not, sondern leiden still und einsam vor sich hin. Deshalb hat das Nachfragen oberste Priorität. Doch du kannst dein Fragen vergessen, wenn du an der Antwort nicht interessiert bist. Vergiss es, wenn du keine Zeit hast, dem anderen zuzuhören. Genauso haben deine Finger nichts auf der Tastatur deines PCs zu suchen, wenn dir einer am Telefon von seiner Not erzählt. Willst du hören, wie es dem anderen geht? Möchtest du helfen, wenn der andere in Not ist? Wenn nein, dann stell bitte keine Fragen. In der von dir dadurch eingesparten Zeit solltest du dir aber eine gute Antwort auf die Frage überlegen, die dir Gott in der Ewigkeit stellen wird. Du weißt, wie seine Frage an dich lauten wird ...

Wer will hören, warum sich ein Mädchen heimlich ritzt? Wer will wissen, warum jemand Rauschgift nimmt und nicht mehr davon loskommt? Oder: Wen interessiert das schon, wenn jemand seinen Schulabschluss nicht schafft? Dass die Eltern sich trennen oder eine Erkrankung die Hoffnung auf den Berufswunsch kaputt macht?!?

Das sind keine spektakulären Vorfälle. In jeder Straße wohnen zig Leute, denen es so ergeht. Und vielleicht kennst du auch jemand, der sich ritzt, dessen Eltern sich scheiden lassen oder der süchtig ist. Wie verhalten wir uns als Christen? Können oder sollen wir ihnen helfen? Müssen das die offiziellen Stellen leisten - also Missionswerke, Gemeindeführer, Diakone, Sozialarbeiter, Therapeuten, professionelle Seelsorger? „Umgehen“ wir sie - im wahrsten Sinne des Wortes ...? Keine Frage, unser Land wird kälter. Dazu braucht es keine große Kenntnis der aktuellen gesellschaftlichen Lage. Jeder von uns entdeckt und spürt die Anzeichen von Kälte, die sich geradezu unheimlich ausbreitet. Da ist kein Miteinander mehr, sondern ausgelebter Individualismus. Und wir Christen stehen in der großen Gefahr, uns diesem Verhalten anzupassen.

In den vergangenen Wochen hatten wir so viele Anfragen nach praktischer Hilfe wie noch nie in der noch kurzen Geschichte vom Missionswerk LifeHouse. Norddeutschland, die Mitte, der Osten unseres Landes - von überall her kommen dringende Bitten, doch mit einem Christen über die persönliche Not reden UND beten zu können. Und genau das stellt uns vor riesige Probleme. Wer ist be-





reit? Wer möchte schon mit einem Mädchen sprechen, die - vom Christsein keine Ahnung - in tiefer Trauer ist, weil sie keinen Ausweg mehr sieht. Wer möchte mit einem jungen Mann sprechen, der süchtig nach Sex ist und sich nicht getraut, eine Ansprechperson in seiner Gemeinde zu suchen? Welche erfahrene Gläubige möchte ihre Handynummer einem jungen Mädchen anvertrauen, damit diese in ihrer Angst jemand hat, dem sie sich mitteilen kann? Und so weiter!!

Manche sagten uns, dass wir diesen oder jenen fragen sollen. Das haben wir getan. Dabei stellte sich heraus, dass „dieser oder jene“ für ihre Hilfe Geld verlangen. Kann eine 14-Jährige 50 Euro und mehr pro Sitzung bezahlen? Komme mir keiner und sage, dass sie sich „halt keine CDs kaufen darf“.

Nein, ich spreche den Therapeuten und professionellen Seelsorgern auf keinen Fall ihre Berechtigung ab. Die braucht es auch. Doch ich hinterfrage uns, die wir allzu gerne abschieben. Ich hinterfrage mich.

Vor kurzem bekam ich eine Mail von einem Mädchen, das große Probleme im Elternhaus hat. Keiner kümmert sich um sie und fragt auch nicht danach, wie es ihr geht. Ihr größter Wunsch? Ich zitiere: „Ich wünsch mir so sehr, dass mir jemand durchs

Haar wuselt und ich mich ausquatschen kann!“ Ist das zu viel verlangt von diesem Mädchen? Und - kann es sein, dass dieses Mädchen sich durch eine Beziehung zu einer gläubigen Frau nicht auch für ihren Retter öffnen würde? Bloß, wer spricht mit ihr? Wer „wuselt ihr durchs Haar“? Wer verbringt nur ein wenig Zeit mit ihr?

Sehen wir die Menschen um uns? Können wir noch die Brücke zu ihrem und unserem Schöpfer schlagen? Ist es in Vergessenheit geraten, dass Gott diese Menschen geschaffen hat UND liebt ... - diesen dicken Jungen an der Bushaltestelle; den nervigen Autofahrer im anderen Fahrzeug. Die langsame Kassiererin im Einkaufszentrum. Das Mädchen vor dir im Klassenzimmer. Das Kind, das dir auf der Straße weinend entgegenkommt und dem der Schleim aus der Nase in den Mund läuft. Das ist doch unsere Welt. Auf der Straße spielt sich das Leben ab. An den Hausecken drücken sich die Probleme breit. In den Schul- und Bürofluren ist die Not vorhanden. Die Einsamkeit und die Verletzungen. Das ist Alltag - und in diesem Alltag gilt es, das Christsein zu praktizieren. Und hier müssen wir uns leiten lassen - zum anderen hin, um ihm zu dienen und ihm zum Segen zu sein.

„Segnet und flucht nicht!“

Römer 12,14

Die vergessene Blickrichtung.

Wir sind ganz schön mit uns selbst beschäftigt. Wir greifen nach den Sternen und formulieren hehre Ziele. Wir sind Meister (Master) im Management, visionäre Vordenker und Strategen am grünen Tisch. Wir sprechen von der „Gabe der Leiterschaft“ und wissen mehr über die Herren Freud, Jung und Frankl als über Boas und seine Liebe zu Rut. Der Elfenbeinturm gewinnt an Schönheit und an Kompetenz. Aber Papier ist geduldig. Und unten in den Niederungen gehen Menschen in die Hölle. Nein, hier spreche ich nicht von einer augenblicklich etwas schwierigen Situation, sondern von dem Ort, an dem das Feuer nicht ausgeht und der Wurm nicht stirbt.

Der Prophet Jesaja musste damals dem frommen Volk die Wahrheit schonungslos mitteilen. Den pseudofrommen Aktionen seines Volkes schleudert er ein „das alles interessiert Gott nicht!“ entgegen. Nachzulesen im Kapitel 58, ab Vers 1. Stattdessen verlangt (nicht wünscht!) Gott ganz andere Aufgaben: Unterdrückung abschaffen. Hungrigen zu essen geben. Obdachlose bei sich aufnehmen. Kleidung an Arme geben. Die Augen nicht vor den Nöten der Mitmenschen verschließen. Und Jesus? Der wird ebenso deutlich: „*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.*“ Feindesliebe. Lasten tragen. Barmherziger Samariter. Und der Sohn Gottes beendet diese Geschichte mit der Aufforderung: „... nun geh hin und handle ebenso!“

Gott ist IMMER Menschen zugewandt - und er fordert seine Kinder auf, ebenso zu leben und zu handeln. Zur Erinnerung: Jesus hat es uns vorgemacht.

Es ist so einfach, die Zeichen der Zeit zu lesen: Die Zunahme menschlicher Kälte ist doch zu spüren. Der Rückzug echter Liebe und Miteinander mit Händen zu greifen. Da werden kleine Kinder in Kühltruhen entsorgt, jüngere Kinder misshandelt, ältere sexuell missbraucht; auf dem Schulhof wird geprügelt und das Ganze mit dem Handy gefilmt; Ehem im

Monatstakt geschieden. Und ungezählte Finger wandern in den Mund, um einen Brechreiz auszulösen: dürre Finger, nach hinten gegen den Gaumen gedrückt. Hörst du das Würgen dieser dürrer Mädchen, die sich immer noch viel zu dick vorkommen?

Und wir sitzen im Elfenbeinturm. Natürlich, in diesen luftigen Höhen hört keiner das Würgen. Und keiner sieht die dürrer Finger. Deshalb:

Mitten im Leben.

Wenn du Gott bittest, Person A oder B „zu segnen“, dann musst du dir von allerhöchster Stelle die Frage gefallen lassen, welche Rolle du dabei spielst - denn es gibt keine „Fernsegnung“. Wer anfängt, seinen Mitmenschen ein Segen sein zu wollen, muss mit ihnen leben: Raus auf die Straße, hinein in die Häuser, mitten ins Leben. Paulus fordert die Christen in Rom auf: „Segnet und flucht nicht!“ (Römer 12, Vers 14). In diesem Textzusammenhang wird deutlich, um was es ganz praktisch geht: Wir tun Gutes an denen, die uns verfolgen; wir segnen sie und fluchen ihnen nicht. Wir freuen uns mit denen, die sich freuen. Lachen mit ihnen und sind somit eine fröhliche Gemeinschaft. Die, die weinen, lachen wir nicht aus, sondern weinen mit. Vor kurzem kam ich zu einem jungen Mann, der eine schwere Enttäuschung erleben musste. Als er mich sah, fing er an zu schluchzen. Ich kniete mich neben ihn, nahm ihn in den Arm und weinte mit. In solchen Situationen kann man nichts mehr sagen. Gemeinsam weinen bekennt die Unfähigkeit, eine Lösung zu präsentieren. Aber es geht nicht immer um Lösungen, sondern viel mehr um Gemeinschaft und „nicht alleine sein“. Doch Paulus ist mit seiner Aufzählung noch nicht fertig - er fordert dazu auf, nicht hochtrabende Pläne auszudenken. Und wieder zieht er uns auf die „Mensch-Ebene“ zurück. Dort ist unser Platz, scheint er zu sagen. Immer wieder, immer wieder. Auf Augenhöhe mit den Mitmenschen

ist der Ort, an dem wir die Liebe Gottes zeigen und vorleben können. Das, exakt das, ist Segnen. Ich stelle den anderen hinein in die Gegenwart Gottes. Und jetzt wird's interessant: Gott ist dem anderen durch mich gegenwärtig. Nochmals: Gott durch mich. Gott in mir. Für den anderen, nahe und direkt. Und diese Perspektive ist für mich persönlich eine manchmal unfassbare Tatsache: Gott in mir für den anderen, für sein Geschöpf. „Kann ich dich segnen“ ist also keine Option, sondern Auftrag. Vielmals vergessener Auftrag.

Was tun?

Bitte Gott, dass er dich mit seinen Augen leitet. Bitte Gott, dass er dich als Werkzeug des Friedens in eine friedlose Welt sendet. Dazu musst du deine Komfortzone hinter dir lassen. Nachfolge gehört zum Christsein untrennbar dazu. Wer in dieser Welt lebt, wer Gott in sich wirken und sich mit seinen Augen leiten lässt, der erfährt, dass Evangelisation niemals nur das Abhalten von tollen Events darstellt, sondern das Mitleben und Mitleiden mit den anderen ist. Dadurch geschieht Evangelisation. Dadurch geschieht Frucht. Dadurch wächst das Reich Gottes. Gott durch dich. Laut Bibel ist das nichts Besonderes, sondern es geschieht. Weil Gott das will und weil er es in seinem Wort versprochen hat.

Mach dich bitte auf - hinaus in die Welt. Als Licht und Salz, als Zeuge und als Kreuzträger. Kurz gesagt: Als Kind Gottes.

Noch ein Angebot: Gerade weil wir so schnell vergessen, brauchen wir hin und wieder Erinnerungshilfen. Damit du den Auftrag Gottes nicht vergisst, kannst du dir bei uns als Erinnerungshilfe das Kids-Bändchen holen. Schau's dir an. Leg es um deinen Arm und dann ab in die Welt.

Thomas Meyerhöfer
Kids - Bändchen und noch viel
mehr gibt's im LifeHouse.
www.lifehouseworld.com



Thomas Meyerhöfer leitet die evangelistische Internetarbeit www.lifehouseworld.com. Er lebt mit seiner Frau Dorothee in Bergneustadt, die beiden haben vier Kinder.